

Die Zollbeamten kamen an Bord und versiegelten die Transitwaren, darunter 48 Liter Lysholmer Tafelaquavit Nr. 1. Als die beiden Obrigkeitspersonen das Schiff wieder verließen, waren sie nicht sehr fest auf den Beinen, denn der Schiffer hatte mit seinem Lieblingsgetränk nicht gespart. Jetzt stand er an Deck, um ihnen ein letztes Lebewohl nachzuwinken. Aber als er sich über die Reling vorbeugte, verlor er das Gleichgewicht und fiel über Bord. Er konnte nicht schwimmen. Als er aus der Tiefe auftauchte, rief er: „Da soll doch gleich der Teu . . .“, aber schon war er wieder unter Wasser.

Die ganze Mannschaft sah ihn sinken. Sie starrte ihm nach. Je tiefer er sank, desto wilder strampelte er und schlug mit den Armen aus. Zuletzt war er nicht mehr zu sehen. Die verdutzten Leute starrten auf eine Menge kleiner Luftblasen, die wie an einer Schnur aufstiegen und zerbarsten.

Acht Mann standen da, und sie waren alle acht mehr oder weniger betrunken — Lysholmer Aquavit Nr. 1. Endlich aber ging dem Drei-Finger-Nils ein Licht auf, und er schrie: „Jetzt ertrinkt er, der alte Satan!“ Da erwachte auch der Harpunier, sprang zum Boot hin und ließ es zu Wasser. Zwei Mann gingen hinein, legten sich auf die Knie und starrten in die Tiefe. Nach einigen Minuten sagte der eine: „Hier kommt er herauf!“

Und ganz richtig. Ein paar Armlängen vom Boote entfernt, stieg der Hosenboden des Schiffers langsam empor. Der Harpunier packte an und zog Kopf und Schulter ins Boot hinein.

„Nr. 1“ war augenscheinlich tot.

Sie banden ihm eine Leine um und zogen ihn an Bord. Als er in der Luft hing und gerade über die Reling hereingeschwungen werden sollte, entströmte seinem Munde plötzlich ein ganzer Wasserfall. „Nr. 1“ schlug die Augen auf, sah sich erstaunt um und sagte: „So nüchtern bin ich die letzten zwanzig Jahre nicht mehr gewesen!“

Da ließ der Mann, der die Winchleine hielt, sie vor Schreck los, und „Nr. 1“ plumpste wie ein Bleilot aufs Deck. Einen Augenblick blieb er da sitzen, dann befahl er: „Geh' einer hinunter und hole mir eine ‚Nr. 1‘!“

Als er die geleert hatte, stand er auf und sagte barsch:

„Segel los! Wir gehn in See!“

Alle Mann machten sich an die Arbeit. Er aber ging achteraus. Und indem er die Treppe zur Kajüte hinunterstieg, brummte er: „Ich muß mir noch eine ‚Nr. 1‘ zu Gemüte führen, sonst streikt der Magen!“ — Eine halbe Stunde später steckte er den Kopf aus dem Aufgang hervor, schnupperte ein wenig in der Luft herum und rief den Harpunier: „Ich bleibe jetzt in der Kajüte. Wenn du an Malangen vorbei bist und das Feuer von Hekkingen in Backbord hast, kannst du ruhig Kurs über die offene See nehmen, denn es bleibt bestimmt noch zwei Tage lang gutes Wetter!“

Harpunier Franz Oskar segelte schon achtzehn Jahre lang mit „Nr. 1“. Er wußte, daß ein Befehl, den „Nr. 1“ gab, ausgeführt werden mußte, koste es, was es wolle. Hätte zum Beispiel „Nr. 1“ befohlen, daß der Harpunier direkt nach dem Nordpol steuern solle, so hätte er es auch ohne lange Bedenken versucht; denn wenn der Schiffer so eine Order gab, dann bestand eben die Möglichkeit, den Nordpol zu Schiffe zu erreichen.

In der Kajüte setzte „Nr. 1“ sich bequem zurecht, in der Ecke zwischen der Koje und dem Schrank. Das war der einzige Sitzplatz in der Kajüte, denn der Tisch nahm fast den ganzen Raum ein. Auf dem Tische standen drei Flaschen Lysholmer fertig zum Gebrauch. „Nr. 1“ nahm die Mütze ab, strich leise über die Rundungen der Flaschen und sprach mit einem Lächeln:

„Meine lieben drei Freunde! Jetzt seid ihr voll. In einer Stunde seid ihr leer. Dann bin ich voll.“

Als er am nächsten Morgen erwachte, streckte er den Arm aus der Koje. Die Flaschen waren selbstverständlich alle leer. Er stand auf und ging im bloßen Hemd an Deck, wo ein wildes Schneetreiben ihn in Empfang nahm. Er fragte den Rudermann: „Wer hat Wache?“

„Der Franz Oskar!“

„Ich werde das Ruder so lange halten. Geh und sage ihm, er solle in die Kajüte kommen!“

Im Hemd stand „Nr. 1“ und steuerte seine Schute durch das tobende Meer und den wilden Schneesturm. Franz Oskar kam, und sie gingen beide in die Kajüte, hoben die Tonne mit den 48 Litern Lysholmer Tafelaquavit vorsichtig aus dem versiegelten Schott und zapften feierlich 25 Flaschen ab. 23 Flaschen wurden in